Abreißkalender.

Ich sah in einer Straße einen ländlichen Kartoffelwagen stehen, mit einem Pferd bespannt. Niemand war um die Wege. Wahrscheinlich bekam der Bauer, nachdem er die Kartoffeln in den Keller getragen hatte, vom Hausherrn gerade einen Schnaps, während die Frau die dreihundert Franken aufzählte, die die vier Malter kosteten. Doch das gehört nicht hierher. Das Pferd vor dem Kartoffelwagen war nicht angebunden. Es war kein Ring im Pflaster, an den der Bauer sein Pferd hätte anbinden können. An die Türklinke ließ es sich auch nicht festklicken. Wöllig nutzlos aber konnte der Eigentümer es auch nicht stehen lassen, denn es war noch ziemlich jung und also jeder Versuchung fähig. Es hätte an den heimischen Hafertrog oder an seinen Stallgefährten denken können, an dessen Wade es manchmal als Trost in seiner Einsamkeit seine Wade rieb. Und in solchem Heimdenken hätte es können die Stadt Stadt sein lassen und mit dem leeren Wagen nachhaus traben und der Bauer hätte es in der ganzen Stadt suchen, bei der Polizei anmelden und zuletzt allein zu Fuß bis nach Contern/oder Izig/oder Sandweiler laufen müssen, wo ihm seine Frau überdies auf den Kopf geschlagen hätte, er hätte so lange im Wirtshaus gesessen, bis dem Gaul die Zeit lang geworden sei. Um all diesen unangenehmen Weiterungen vorzubeugen, hatte der Bauer zu einer Vorspiegelung über Tatsachen gegriffen, wie es alle Pferdebesitzer in ähnlichen Fällen tun. Er hatte seinem Gaul an der Hinter einen Strick gehängt, an dessen andern Ende ein Eisengewicht befestigt war. Ein Gewicht nicht allzuschwer, nicht so schwer jedenfalls, daß es dem Gaul nicht mit Leichtigkeit bewegt und gehoben werden könnte, aber — und das ist des Pudels psychologische Seite — schwer genug, um dem Gaul, wenn der Strick gespannt, den Eindruck zu vermitteln, er sei festgebunden. Wühlte er, daß dies nicht der Fall ist und daß er mit einem Minimum von Aufwand sich frei machen, nach Contern, Izig oder Sandweiler zu seinem Stallgefährten und dem Hafertrog ausreißen könnte, indem er nur dieses Eisengewicht mitzuziehen hätte, das für ihn nicht überflüssiger wäre, als für den Raucher seine Pfeife, so wetten, er wäre längst auf und davon!

Ist dies Truggewicht nicht ein Sinnbild des Lebens, der viele Menschen in Verhältnissen, Bindungen zurückhält, in denen sie auf solche Freude und Freiheit verzichten müssen, genau wie der Gaul vor dem Kartoffelwagen? Auch sie suchen sich irgendwo einen besser gefüllten Hafertrog wühlten Menschen, mit denen es eine Lust wäre zu leben, statt daß sie in Kreise gebannt sind, in denen sie ihre Tage unfroh verleben müssen. Auch sie sind wie der trostlose Liebvers: Da wo ich nicht bin — Da ist das Glück! Aber sie halten sich für angebunden. Wie das Pferd seinen Bauer hat, so haben vielleicht einen Menschen, der ihnen ein Gewicht an der Hinter gehängt hat, damit sie glauben, sie seien angebunden — nur damit er inzwischen ruhig seinen Geschäften nachgehen kann. Sie haben vielleicht

ein oder das andre Mal versucht, loszukommen, aber sobald sie den ersten Widerstand spürten, sich traurig in ihr Schicksal ergeben.

Wühlten sie, daß der Strick, der sie hält, am andern Ende nicht in einem eingemauerten Ring festgemacht ist, daß sie durch einen kräftigen Hub das Gewicht vom Boden rissen und frei wären, keinen Augenblick länger hielten sie es in ihrer Treitmühle aus.

Aber es ist leider so, daß der Mensch nur zu oft seinem eigenen Schicksal mit Pferdeverstand gegenüber steht.